



Welten verbinden

Eine Initiative des Diakonischen Werkes Bayern e.V.
und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Integration – Reden wir darüber!

Die Zuwanderung ist Fakt: Schon 2010 hat jeder zweite Großstadtbewohner unter 40 Jahren einen Migrationshintergrund

Gelingende Integration ist eine Investition in die Zukunft der Gesellschaft. Die Stiftung »Welten verbinden« setzt sich dafür ein, indem sie Menschen miteinander ins Gespräch bringt.

Es ist ein Begriff, der in vielfältiger Bedeutung verwendet wird: Integration. Geplagte Schüler kennen ihn aus der Mathematik; Informatiker verwenden ihn beim Datenmanagement; Betriebswirtschaftler denken dabei an die Zusammenlegung von Firmen; auf dem Arbeitsmarkt versteht man darunter die Eingliederung von Menschen mit Behinderung oder ohne Arbeit. Diese Reihe könnte man fortsetzen und daraus schließen: In Deutschland wird integriert auf allen Ebenen. Da muss man doch Erfahrung haben damit.

Am bekanntesten dürfte der Begriff Integration aber aus dem Bereich der Ausländerpolitik sein – spätestens seit den Siebzigerjahren immer umweh von dem Bedeutungshauch: sensibler Bereich, Handlungsbedarf! Scherzhaft könnte man mit Blick auf vergangene Jahrhunderte anmerken: Wer wurde in Deutschland nicht schon alles integriert! Friesen und Sachsen, Franken und Alemannen, Bajuwaren gar! Deutschland war immer ein Zuwanderungsland. Es müsste sich in all den Jahrhunderten eine gewisse Integrationsroutine entwickelt haben – oder nicht?

Aber man scherzt besser nicht, denn die deutsche Geschichte hat ihre Brüche. Man erinnert sich an die Menschen, die aus diesem Land ausgeworfen oder sogar wegen ihrer Herkunft, Weltanschauung oder Religion ermordet wurden. Brüche zeigen



■ Eine kulturell, ethisch und religiös bunte Gesellschaft bereichert das Leben. Foto: Wodicka

sich auch im Sprachgebrauch. Die erste große Integrationsaufgabe nach dem Zweiten Weltkrieg galt nicht Menschen ausländischer Abstammung. Erst einmal sah man sich mit deutschen Flüchtlingen konfrontiert, vertrieben von den neuen Machtverhältnissen nach diesem Krieg. In Zeiten des sogenannten Wirtschaftswunders brauchte man Arbeitskräfte und lud »Gastarbeiter« nach Deutschland ein. Das war freundlich gemeint, denn man hat die Menschen aus dem Ausland nur um ihre Arbeitskraft gebeten – doch mit Integration befasste man sich wenig, schließlich war das Ganze nur auf Zeit gedacht. Doch aus ein paar Jahren wurden Jahrzehnte, und so sind die ehemaligen Gastarbeiter längst ausländische Mitbürger.

In gemäßigten Zeiten des Kalten Krieges öffneten sich die Grenzen für Aussiedler. Im globalen wirtschaftlichen Nord-Süd-Gefälle entdeckte man sein Herz für Flüchtlinge – schlug Letzteren aber oft auch die Türe vor der Nase zu. Mit dem Argument, nicht alle Probleme dieser Welt lösen zu können, unterschied man zwischen Flüchtlingen aus politischen und aus wirtschaftlichen Gründen – und demnach zwischen Aufnahme oder Ablehnung. Derzeit sind Modelle zeitlich begrenzten Zuzugs im Gespräch, eine »temporäre Arbeitsmigration«. Rückkehr der »Gastarbeiter« in neuem sprachlichen Gewand?

Das Ergebnis all dessen: Von den 82,4 Millionen Menschen in Deutschland haben 15,3 Millionen einen sogenannten »Migrationshintergrund«. Knapp ein Fünftel der deutschen Bevölkerung hat beispielsweise Eltern oder Großeltern, die aus dem Ausland stammen. Im Jahr 2010 könnte in den großen deutschen Städten bereits jeder Zweite unter 40 Jahren einen Migrationshintergrund haben.

Deutschland hat seit jeher Zuwanderer angezogen, das wird auch in Zukunft so sein. Entsprechend appelliert auch die Bundesregierung in den Broschüren zum Integrationsgipfel: »Integration ist eine Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft. Sie ist eine Herausforderung, die alle gesellschaftlichen Bereiche und Politikfelder betrifft.« Reden wir darüber – oder besser noch: Reden wir miteinander!



Eine Initiative des Diakonischen Werkes Bayern e.V.
und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Heimat ist, wo man Verständnis findet

Die Stiftung »Welten verbinden« will Zuwanderer auch über Erstmaßnahmen hinaus unterstützen

Das Diakonische Werk Bayern und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern wollen mit einer neuen Stiftung die Migrationsarbeit sichern.

Seit vielen Jahren engagieren sich Diakonie und Kirche für die Integration von Zuwanderern. Diese sogenannte Migrationsarbeit umfasst ein weites Feld. Bei der Frage von Herkunft und Vorgeschichte spielt es eine Rolle, ob es sich um Aussiedler oder Flüchtlinge handelt, ob eine Familienzusammenführung oder Heiratsmigration der Grund für die Zuwanderung ist. Bei der Problemstellung reicht das Spektrum von Sprachförderung und Arbeitssuche über Orientierungshilfe im neuen sozialen und kulturellen Umfeld und Seelsorge bis hin zur Notfallhilfe. Egal, um welche Konstellation es sich im Einzelfall handelt: Immer stehen hinter diesen Menschen Einzelschicksale und die Suche nach einer neuen Heimat. Und Heimat, so sagt man, ist da, wo man Verständnis findet.

Diese Migrationsarbeit wird zu einem erheblichen Anteil finanziert von Bund und Land – und zu mindestens einem ebenso erheblichen Anteil mit Kirchenmitteln. In den letzten Jahren hat sich die Finanzierung immer wieder geändert. Leider sind die Mittel kontinuierlich gekürzt worden, sowohl vom Staat als auch von der Kirche. Es wird immer schwieriger, die Migrationsarbeit von Diakonie und Kirche aufrechtzuerhalten. Bestehende Einrichtungen sind von Kürzungen bedroht. Zudem decken »amtlich« ge-



■ Mit einem Gottesdienst in der Münchner Erlöserkirche ist die Stiftung »Welten verbinden« im Juli 2006 an den Start geschickt worden (oben). Diakoniepräsident Ludwig Markert (u.l.) und Landesbischof Johannes Friedrich (u.r.) stellten dabei die Ziele der Stiftung vor.

Fotos: DWB

plante und finanzierte Maßnahmen nicht alles ab, was im Bereich Integrationsarbeit wünschenswert und sinnvoll wäre.

Vor diesem Hintergrund haben der Vorstand des Diakonischen Werkes Bayern und der Landeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern beschlossen, eine rechtsfähige Stiftung mit dem Namen »Welten verbinden« zu gründen. Grundgedanke bei dieser Gründung war neben dem finanziellen Aspekt auch, auf Erfahrung der bereits jetzt in der Migrationsarbeit tätigen Haupt- und Ehrenamtlichen zu zählen und deren Engagement mittels der Stiftung zu unterstützen. Die Stiftung »Welten verbinden« hat sich vorgenommen, dort tätig zu werden, wo Unterstützung und Hilfe über sogenannte Erstintegrationsmaßnahmen hinaus sinnvoll und wichtig erscheint. Vieles tut

not: Beratung und Unterstützung im schulischen Umfeld, in der Arbeitswelt oder in privaten Bereichen, Hilfe in wirtschaftlichen Notlagen, Förderung des Austausches und der Teilhabe im kulturellen und religiösen Umfeld, Vermittlung von Bräuchen und Werten, Anschubfinanzierungen für Eigeninitiativen.

Am 9. Juli 2006 wurde die Stiftung »Welten verbinden« in einem Gottesdienst in der Münchner Erlöserkirche vom Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Johannes Friedrich, und dem Präsidenten des Diakonischen Werkes Bayern, Ludwig Markert, erstmalig vorgestellt und unter Gottes Segen gestellt.



Offene Augen und Ohren

Integration fördern ist einfach: Hinschauen, weitersagen, stiften

Türkisches Gemüse, russische Dis-ko – im täglichen Leben kommt In-tegration in Gang. Aufmerksamkeit hilft gegen alte Vorurteile und neue Ängste.

Die gute Nachricht zuerst. Es bewegt sich etwas in Sachen Integration! In den vergangenen Jahren wurde bereits wertvolle Arbeit geleistet. Das Wort von der »gelungenen Integration« macht die Runde. Und man kann das auch täglich erleben. Zum Beispiel beim türkischen Gemüsehändler, im libanesischen Dönerladen oder beim Latte Macchiato in der italienischen Eisdiele. Auf kulinarischem Wege scheint sich Integration sowie-so am besten umsetzen zu lassen. Aber auch in anderen Lebensbereichen verwischen die Grenzen. Der Kameramann Nikos oder die Cutterin Ayshe im Abspann eines deutschen Heimatfernsehfilms oder die Beliebtheit von »Russendiskos« bei Jugendlichen deuten darauf hin: Es tut sich was in Sachen Integration. Haben wir also allen Grund zum Optimismus?

Andererseits bleibt doch das Gefühl einer Kluft, die überbrückt werden muss. Nicht nur »Kopftuch-Streit« und Extremistenangst sind Ausdruck für vorhandene Gegensätze. Fremdenfeindlichen Vorurteilen kann man täglich begegnen. Integration bedeutet nach der soziologischen Definition aber eben nicht einfach Anpassung an die Sprache und Kultur der bestehenden Gesellschaft – auch wenn das häufig noch erwartet wird. Vielmehr versteht die Theorie unter Integration, dass sich Zuwanderer in die Gesellschaft einbringen – unter Erhalt der eigenen kulturellen Identität. Natürlich handelt es sich dabei um einen komplizierten Prozess. Er braucht ein Gegenüber und kann lange dauern. Ist das also ein Grund zu Vorsicht und Pessimismus?

Die bessere Nachricht als zwei-



■ Egal, ob Gemüse oder Cappuccino: Auf kulinarischem Weg scheint sich Integration am besten im Alltag verwirklichen zu lassen. Foto: xxx

te: Jeder kann zu Integration beitragen. Schon allein dadurch, dass Bürgerinnen und Bürger ein offenes Auge für dieses Thema haben und sich informieren. Und natürlich dadurch, dass sie ein offenes Ohr und Auge für den fremden Anderen hat, der dann so fremd nicht mehr erscheinen wird. Und es sei hier Werbung in eigener Sache erlaubt: Selbstverständlich fördern Sie Integration, wenn Sie die Stiftung »Welten verbinden« unterstützen.

Das ist auf vielfältige Weise möglich. Auch hier hilft schon Ihr Interesse, wenn Sie die Aktivitäten der Stiftung »Welten verbinden« mitverfolgen und andere informieren. Wenn Sie

mehr tun wollen, können Sie über eine Spende die Arbeit von »Welten verbinden« unterstützen. Der effektivste Beitrag ist eine Zustiftung. Denn die garantiert Ihnen, dass Ihr Geld im Stiftungsvermögen erhalten bleibt und so Jahr für Jahr Ertrag und positiven Einsatz ermöglicht. Über die Möglichkeiten und die steuerlichen Vorteile einer Zustiftung informieren wir Sie gerne (*Info-Adresse s. Kasten rechts*).

Brücken bauen zwischen den Kulturen und Religionen, den Dialog und einen friedlichen, respektvollen und toleranten Umgang fördern zwischen allen Menschen, die hier leben: Das sind Ziel und Auftrag der Stiftung »Welten verbinden«.

Welten verbinden

TRAGEN SIE DAZU BEI, DASS ...

... durch die Förderung des interreligiösen Dialogs Fenster zum eigenen Glauben sowie zu anderen Religionen geöffnet werden – so entsteht ein tolerantes und respektvolles Miteinander.

... durch die Förderung von interkulturellem Lernen das Verständnis für unterschiedliche Bräuche und Werte wächst – so gelingt ein friedliches Zusammenleben.

... durch die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement und Eigeninitiative die Verantwortung für sich selbst und den Anderen wächst.

... durch die Förderung von demokratischem Denken und Handeln das Zusammenleben bereichert wird – durch eine kulturell, ethnisch und religiös bunte Gesellschaft.

... durch gezielte Förderung von Kompetenzen jeder Einzelne die gleichen Chancen auf Teilhabe an unserer Gesellschaft bekommt.

Informationen zur Stiftung:

Diakonisches Werk Bayern
Welten verbinden - Info
Pirckheimerstraße 6
90408 Nürnberg
Tel. (09 11) 9 35 43 76
www.weltenverbinden.de

Spendenkonto der Stiftung:

Bankverbindung:
HypoVereinsbank Nürnberg
Konto 307 630 630
BLZ 760 200 70



Kunst im Knast

Künstler verschiedener Herkunft gestalten Gefängniszellen in Neu-Ulm zum Thema »Integration« / Start für Stiftungstour

Um sich im öffentlichen Bewusstsein zu verankern, tourt die Stiftung »Welten verbinden« durch ganz Bayern. Startpunkt der Vorstellung ist am 22. Juni 2007 eine aufgelassene Justizvollzugsanstalt in Neu-Ulm.

Jeder, der im karitativen Bereich arbeitet, weiß es: Eine Idee, mag sie noch so wohlmeinend und einleuchtend sein, setzt sich nicht von selbst durch. Ihr muss der Weg geebnet, sie muss beworben werden. Das gilt für eine neu gegründete Stiftung, die erst ihren Platz im öffentlichen Bewusstsein erobern muss. So konzentrieren sich die Aktivitäten der Stiftung »Welten verbinden« erst ansatzweise auf die Fördertätigkeit. Ein großes Augenmerk gilt derzeit der Öffentlichkeitsarbeit. Geplant sind in den kommenden Monaten Veranstaltungen in Kirchenkreisen quer durch Bayern, um die Stiftung »Welten verbinden« vorzustellen, ihre Anliegen und Inhalte bekannt zu machen, und um Menschen anzusprechen, die in ihrem Umkreis die Idee der Stiftung weiter verbreiten können.

Den Startpunkt dieser Vorstellungstour bildet am 22. Juni 2007 die Stadt Neu-Ulm im äußersten Westen Bayerns. In Neu-Ulm ist zum Zeitpunkt dieses Auftakterminals eine aufgelassene Justizvollzugsanstalt zu besichtigen. Das brachte die Organisatoren auf die Idee, dieses Gebäude, zu dem man normalerweise »straffrei« keinen Zugang hat, als ausgefallenen Vorstellungsort für die Stiftung »Welten verbinden« zu wählen.



■ Das Amtsgericht in Neu-Ulm: Hier fällt am 22. Juni der Startschuss für die Vorstellungstour der Stiftung »Welten verbinden«. Foto: DW

Die Idee stieß zunächst auf große Skepsis. Der gedankliche Kurzschluss vom Stichwort »Zuwanderung« zum Stichwort »Kriminalität« liegt nahe. Auf den zweiten Blick ergibt sich allerdings ein anderer Symbolgehalt. Die Atmosphäre einer Justizvollzugsanstalt kann auch etwas davon vermitteln, das viele Zuwanderer als Hauptbeweggrund für ihren Wegzug aus der alten Heimat angeben. Etwas, das sonst nur sehr abstrakt nachvollziehbar ist: ein Ort der Perspektivlosigkeit und des Eingeschränktheits. Kein Ort, an dem man Kinder großziehen möchte.

Zudem mahnt im übertragenem Sinn ein Zellentrakt auch an die oft fest eingeschlossenen Vorurteile im Schubladen- und Klischeedenken mancher Menschen. Und ein Gefängnis mit – derzeit mangels Nut-

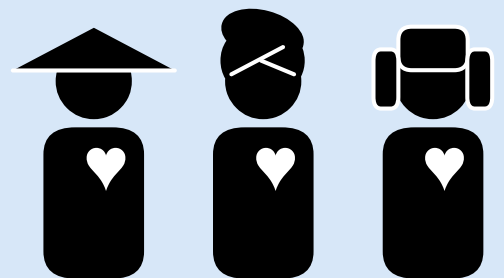
zung – offenstehenden Zellentüren scheint dann ein durchaus geeigneter Ort, an dem der Leitgedanke der Stiftung »Welten verbinden« vermittelt werden kann.

In den Gefängniszellen findet eine Ausstellung statt. Die Stiftung »Welten verbinden« hat verschiedene Künstler gebeten, die Zellen gemäß den Leitgedanken der Stiftung und dem Thema »kulturelle Vielfalt und Integration« zu gestalten. Die Resonanz war überwältigend. Und so wird die aufgelassene Justizvollzugsan-

stalt im Anschluss an die Vorstellung der Stiftung »Welten verbinden« nun eineinhalb Wochen als Ausstellungsort weiter genutzt. Die Menschen aus der Region Neu-Ulm haben dann die Möglichkeit, sich mit verschiedenen Ansichten zum Thema Integration von Künstlern unterschiedlicher Herkunft auseinanderzusetzen.

Bis die Stiftung ihren Zweck erfüllen kann, wird es noch etwas dauern. Aber das Motto der Stiftung, nämlich »Welten verbinden« – das wirkt bereits jetzt.

Das Herz sitzt immer an der selben Stelle



Eine Initiative des Diakonischen Werkes Bayern e.V. und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

„Welten verbinden“ Kunst in der JVA

ehemalige Justizvollzugsanstalt

Datum : 23.06.2007 – 01.07.2007
Ort : Schützenstrasse Nr.17, Neu Ulm
Veranstalter : Stiftung "Welten verbinden"

